

Picknick mit Minister im Zelt

Franz Untersteller auf Stippvisite beim Freundeskreis Flüchtlinge in Leutenbach

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
UWE SPEISER

Leutenbach. Der Freundeskreis Flüchtlinge kann nicht nur helfen und organisieren, sondern auch improvisieren. Durch das geplante Picknick im Grünen mit Minister Franz Untersteller hat das Wetter einen feuchten Strich gemacht. Kurzerhand wurde das Ganze ins Zelt beim evangelischen Gemeindezentrum verlegt.

Die vorgesehene Stippvisite des hohen Besuchs aus Stuttgart fiel also zwar nicht ganz ins Wasser, aus der geplanten Besichtigung des von Flüchtlingen zusammen mit dem Freundeskreis angelegten „Gartens ohne Grenzen“ nahe der Landesstraße Richtung Affalterbach und weitest des Geländes der Hundefreunde wurde aber, wenn man so will, eine Trockenübung. Anstatt dass der Minister das Projekt selbst in Augenschein nehmen konnte, musste es ihm eben erzählt werden. Flankiert vom Leutenbacher Bürgermeister Jürgen Kiesel, dem Winnender Bürgermeister Norbert Sailer und dem Landtagsabgeordneten Willi Halder nahm sich Untersteller immerhin fast eine Stunde Zeit für seinen Besuch in Leutenbach.

Virtuelles Warenhaus auf der Internetseite des Freundeskreises

Es ging aber nicht nur um den Garten, sondern passend zum Anlass, den Nachhaltigkeitstagen, erklärte Martin Junck auch, wie das virtuelle Warenhaus des Freundeskreises funktioniert, bei dem Möbel, die ihre Besitzer loswerden beziehungsweise spenden möchten, sozusagen auf eine Internetplattform gestellt (per Button auf der Homepage des Freundeskreises) und damit direkt an Flüchtlinge vermittelt werden, ohne dass sie erst zwischengelagert werden müssen. Den Transport (der, bislang, nicht auch noch online funktioniert) organisiert der Freundeskreis. „Zwei komplette Wohnungen haben wir schon eingerichtet, bisher rund 40 Positionen so vermittelt“, berichtete Junck. Wobei es am besten sei, wenn der Kontakt zwischen einheimischen Spendern und Flüchtlingen direkt erfolgt, weil das im Hinblick auf die angestrebte Integration am besten sei, so nämlich dauerhafte Beziehungen entstehen könnten.

Untersteller, stets aufmerksam und gelegentlich nachhakend zuhörend, zeigte sich



Untersteller ließ sich von der Band der Flüchtlinge ihre Geschichte erzählen.

Bild: Schlegel

beeindruckt vom Gesehenen und Gehörten: „Es geht darum, wie Integration vorangebracht werden kann. Leutenbach ist da aus meiner Sicht geradezu mustergültig.“ Dass aber auch in Leutenbach noch durchaus „Luft nach oben“ ist, darauf verwies Leif Brändle vom Freundeskreis. Es brauche auch im dortigen Rathaus eine hauptamtliche Koordinationsstelle, einen ständigen Ansprechpartner für die Betreuung der Flüchtlinge, die die ehrenamtlichen Helfer zugleich unterstützen und entlasten, so sein erneuter Appell an die Gemeinde. Brändle betonte dabei aber auch, dass es dem Freundeskreis nicht darum gehe, einseitige Forderungen zu fordern, sondern darum, gemeinsam Lösungen zu finden. Er hält die neu geschaffene Stabstelle im Winnender Rathaus für die Flüchtlingsarbeit und den dortigen Runden Tisch Asyl für vorbildlich. Ein anderes Beispiel, das bereits Schule gemacht hat, sind „Sprachtandems“: Je-

weils ein Einheimischer und ein Flüchtling bringen sich gegenseitig abwechselnd ihre Landessprache bei. Nicht nur die Flüchtlinge lernen also Neues, sondern beide Seiten geben, es gibt einen Austausch. Die Uni Hohenheim, berichtet Brändle, habe dieses Modell übernommen und biete dazu eine Internetplattform an.

Komi Eklou, ein Flüchtling aus Togo, in seiner Heimat Englisch- und Französisch-

lehrer, der bereits so gut Deutsch spricht, dass er anderen Flüchtlingen Unterricht gibt, ergänzt: „Wir lernen voneinander unterschiedliche Denkweisen und fördern so gegenseitige Akzeptanz. Das geht auch, wie man hier in Deutschland sagt, über den Magen. Wir kochen hier abwechselnd landestypische Speisen. Auch das führt zum besseren gegenseitigen Verständnis, zu Achtung voreinander.“

Preis für den „Garten ohne Grenzen“

Im Rahmen der Nachhaltigkeitstage haben an diesem Wochenende **rund 1500 Veranstaltungen** landesweit stattgefunden. Der Leutenbacher Arbeitskreis, mit Brändle und Eklou als Vertretern, wurde als **einer von vieren** ausgewählt, um bei

der zentralen Veranstaltung in Ludwigsburg den „Garten ohne Grenzen“ und ihre ehrenamtliche Betreuung von Flüchtlingen vorzustellen. Im vergangenen Jahr hatte der AK mit seinem Garten einen Preis gewonnen.

„Der Heinz“ macht ihm und anderen Freude

Jürgen Bossert aus Rudersberg stellt in einem Programm den Unterhaltungskünstler Heinz Erhardt in den Mittelpunkt

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
NADINE ZÜHR

Rudersberg. „Unter eines Baumes Rinde ...“ Oder „Fährt der alte Lord fort“: Kaum jemand, der die Gedichte und Sprüche von Heinz Erhardt nicht ergänzen kann. Jürgen Bossert sowieso. Der Kulturforums-Aktive sagt dies und ganze Reimwerke aus dem Gedächtnis auf. Durch eine Lesung beim Kulturforum kam er einst dazu, sich näher mit dem Komiker zu befassen. Inzwischen tritt er mit einem eigenen Programm auf. Wobei „der Heinz“, wie Bossert sagt, mehr zu bieten hat als nur etwas zum Lachen.

Schon als Jugendlicher hat Jürgen Bossert die Redensarten von Heinz Erhardt gekannt. „Seine Sprüche, die waren halt einfach gut.“ Der Humorist war in dieser Zeit in aller Munde. Heinz Erhardt, „in den 50er und 60er Jahren war das 'ne Nummer.“

Soweit die frühe Begeisterung. Den Komiker wiederentdeckt hat Jürgen Bossert dann im Jahr 2009. Da hatte das Kulturforum auf Initiative von Anne Sommer eine Lesung zum 100. Geburtstag von Heinz Erhardt eingeladen. Jürgen Bossert, der frühere Lehrer am Rudersberger Schulzentrum und spätere Rektor in Alldorf, ließ sich nicht lang bitten. Er suchte Gedichte heraus, kaufte Bücher, ein Manuskript entstand. 100 Besucher kamen zur Lesung in den Rathaussaal. „Das war dann die Begegnung mit dem Heinz.“

Und der Beginn einer, wenn man so will, erneuerten „Freundschaft“. Bossert kam über Jürgen Wöhrle aus Schorndorf, einem Lehrer und Kulturbegeisterten, zu Vorträgen in einer Weinstube in der Daimlerstadt. An Themen herrschte kein Mangel: Schiller, Eugen Roth, schwäbische Weihnacht, und eben Heinz Erhardt. „Der Wirt kochte, die Leute tranken Wein, ich hab' dann mein Ding gemacht.“ Über die Auftritte in der Weinstube wurde er empfohlen an Angelika Feuerbacher, die einst ein Dessous-Geschäft in Schorndorf betrieben hatte und ein Ein-Zimmer-Restaurant in Hohenehren eröffnet hat. Auch hier trat und tritt Bossert mit seinem Heinz-Erhardt-Pro-



Zwei mit Humor und markanter Brille: Jürgen Bossert und Heinz Erhardt.

Bild: Büttner

gramm auf. Die Wirtin kocht dazu wie in den 60er Jahren, Russische Eier etwa, oder reicht eine Bowle „Kalte Ente“. „Dieser Heinz wurde da oben ein Renner.“ Zu Beginn des vergangenen Jahres kam der Südwestrundfunk und zeichnete einen Beitrag auf, mitsamt Heinz-Erhardt-Programm.

Wenn Tische und Ambiente zur Wirtschaftswunder-Zeit passen, dann will auch der Vortragende nicht nachstehen. Sich passend zu kleiden, fällt Jürgen Bossert nicht schwer. Er hat 1965 geheiratet. „Der Hochzeitsanzug passt mir heute noch“. Eine rote Fliege gesellte sich dazu, die inzwischen extra angefragt wird. Fertig ist das gediegene, konservative Erscheinungsbild, das Heinz Erhardt auszeichnete.

Zwei Dinge sind's, die Bossert an dem Unterhaltungskünstler besonders gefallen. Da ist „natürlich seine Doppeldeutigkeit beim Umgang mit der Sprache“. Mit der geht Erhardt auch sehr kreativ um. Kleines Beispiel: der „Taucher“ von Schiller. „Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp, zu tauchen in diesen Schlund“, heißt's im Ori-

ginal. Erhardt macht daraus: „Wer wagt es, Knappersmann oder Ritt, zu schlunden in diesen Tauch?“ Bei Schiller soll ein Jüngling auf Geheiß des Königs hinabtauchen in grausige Tiefen, für eine Wiederholung des Abenteuers wird die Tochter des Herrschers versprochen. Erhardt rät ab: „Da schlichen die Mannen und Knappen von dannen. Bald waren sie alle verschwunden. Sie wußten verlässlich: Die Tochter ist grässlich.“

Und da ist die Wilhelm Busch ähnliche Art, wenn auch mit anderer Ausdrucksweise und anderen Themen. Der Zuhörer lacht, aber es gibt auch einen sehr ernsten Hintergrund. „Man merkt erst beim zweiten Mal, dass nicht alles zum Lachen ist“, erklärt der 76-Jährige. Zum Beispiel, wenn Erhardt sagt, dass seine Eltern dreimal den Bund fürs Leben schlossen. Oder im Vierzeiler: „Zu spät“ heißt es: „Die alten Zähne wurden schlecht, und man begann, sie auszureißen, die neuen kamen grade recht, um mit ihnen ins Gras zu beißen.“

Dazu kommt, dass sich Heinz Erhardt vieler Themen annahm. Es gibt Tiergedich-

te, Alltägliches, Satirisches. Etliche Werke karikierten zudem Arbeiten berühmter Dichter, zitieren klassisches Bildungsgut. Und: „Über das Menschliche, allzu Menschliche, schreibt er eben auch“, weiß Jürgen Bossert. Etwa im Gedicht „Der Einsame“: „Einsam irr' ich durch die Gassen, durch den Regen, durch die Nacht. Warum hast du mich verlassen, warum hast du das gemacht?“ Allzu viel Mitgefühl mit dem leidenden Alter Ego ist aber nicht ratsam. „Wo bleibt Tod im schwarzen Kleide, wo bleibt Tod und tötet mich? Oder besser noch, uns beide. Oder besser, erstmal dich“, endet das Gedicht.

Gern stellt Bossert seinem Publikum zudem das kleine Gedicht „Warum die Zitronen sauer sind“ vor. Die waren einst süß. „Bis sie einst sprachen: Wir Zitronen, wir woll'n so groß sein wie Melonen. Auch finden wir das Gelb abscheulich, wir wollen rot sein oder bläulich.“ Davon wollte der liebe Gott nichts wissen. „Ihr müsst so bleiben, ich bedauer“. Da wurden die Zitronen sauer.“

Nicht selten lässt Jürgen Bossert ein paar Worte aus und lässt seine Zuhörer den Reim ergänzen, was diese mit Freude tun.

Zur Komik des Originals trug bei, dass Heinz Erhardt seine Werke mit treuerziger Art und etwas Tollpatschigkeit vortrug. Hier unternimmt Bossert aber nicht den Versuch, den Künstler imitieren zu wollen. Er konzentriert sich auf die Texte, lässt diese ihren Witz entfalten - und lässt dem Original seinen ihm eigenen Charme.

Kein leichtes Leben

So heiter er auf der Bühne war, so schwierig war mitunter das Leben von Erhardt. Geboren 1909 in Riga, trennten sich die Eltern kurz nach seiner Geburt. Der Weg zur Bühne verlief mit einigen Wirrungen. Als sich die ersten großen Erfolge einstellten, kam der Zweite Weltkrieg. Erhardt unterhielt Soldaten im Auftrag der Wehrmacht. Nach dem Krieg ging's zunächst mühsam, aber bergauf. Erhardt wurde dann auch im Film berühmt. 1971 erlitt er einen Schlaganfall. Er konnte nicht mehr sprechen - bis zu seinem Tod 1979, weiß Jürgen Bossert.

120 Euro geklaut

Vier Monate auf Bewährung

Schorndorf/Welzheim (nek). Zunächst stritt sie's kategorisch ab, einer 78-Jährigen, die sie im März nach Hause begleitet hatte, 120 Euro aus dem Geldbeutel geklaut zu haben. Doch als sie im Amtsgericht Schorndorf schließlich wegen Diebstahls zu vier Monaten Freiheitsstrafe auf Bewährung verurteilt wurde, akzeptierte die 48-jährige Welzheimerin doch - und verzichtete sofort auf alle Rechtsmittel.

Als in der Urteilsverkündung das Wort „Freiheitsstrafe“ fiel, war die 48-Jährige plötzlich ganz aufgeregt - und am Ende sehr erleichtert, dass sie wegen des Diebstahls nicht ins Gefängnis muss. Dabei war Richterin Petra Freier in ihrem Urteil noch über das von der Staatsanwältin geforderte Strafmaß hinausgegangen und hatte sie zu einer Bewährungsstrafe von nicht nur drei, sondern vier Monaten verurteilt, inklusive 40 Stunden gemeinnütziger Arbeit. Eine Geldstrafe kam nicht in Betracht: Die 48-Jährige, die vor 25 Jahren aus dem Kosovo nach Deutschland gekommen war, lebt auf Hartz-IV-Niveau und ist alleinerziehende Mutter von fünf Kindern zwischen 17 und 25 Jahren, von denen zwei im Moment sogar eine Jugendhaftstrafe verbüßen. Außerdem ist sie wegen Depressionen in stationärer Behandlung: Zur Verhandlung war sie direkt aus dem Winnender Zentrum für Psychiatrie ins Amtsgericht Schorndorf gekommen.

Zu Beginn der Verhandlung allerdings war sie noch sehr kategorisch: „Nein, nein, nein“, der alten Dame, die sie an diesem Morgen beim Einkaufen kennengelernt hatte, habe sie kein Geld aus dem Portemonnaie gestohlen. Vielmehr habe sie der 78-Jährigen, die neu in Welzheim war, beim Einkaufen geholfen, sei mit ihr in der Apotheke, beim Metzger und beim Bäcker gewesen und schließlich - obwohl sie eigentlich keine Zeit dafür gehabt hätte - auf einen Kaffee mit ins Betreute Wohnen gefolgt. Dort habe ihr die Dame die Telefonnummer für weitere Kontakte geben wollen und sie aufgefordert, im Geldbeutel nach dem Zettel mit der neuen Nummer zu suchen. Dass sie bei dieser Gelegenheit auch Scheine im Wert von 120 Euro herausgeholt hatte, bestritt die 48-Jährige: „Die Frau war die ganze Zeit neben mir.“ Auch der Polizei, die später in ihrer Tasche nur einen Euro gefunden hatte, habe sie angeboten, sie zu durchsuchen. Da aber keine Polizistin vor Ort war, war es dazu nicht gekommen. Und dabei ist die 48-Jährige bereits etliche Male wegen Diebstahls vorbestraft und bekannt, dass sie gestohlenes Geld schon im BH versteckt hat.

Doch die Zeugenaussage des Welzheimer Polizisten, der den Fall damals aufgenommen hatte, war eindeutig genug. Anstelle der 78-Jährigen, die mittlerweile mit einem Schlaganfall im Krankenhaus liegt, rekonstruierte er den Vorfall: Kennengelernt haben sich die beiden morgens vor der Bank, nachdem die ältere Dame 300 Euro abgehoben hatte. Nach der gemeinsamen Einkaufstour habe sie die 48-Jährige noch zu einem Kaffee zu sich ins Betreute Wohnen eingeladen. Als sie diese dann aufgefordert hatte, im Geldbeutel nach der Telefonnummer zu suchen, habe sie gemerkt, dass die 48-Jährige ihr etwas aus dem Geldbeutel nahm - und sie zur Rede gestellt. Daraufhin habe die neue Bekannte fluchtartig die Wohnung verlassen - und die 78-Jährige gemerkt, dass ihr 120 Euro fehlen. Und mag die alte Dame auch aufgeregt gewesen sein: „Sie war bei klarem Verstand und hat den Vorfall ruhig geschildert“, so der Polizeibeamte.

Dass mit der 48-jährigen Begleitung ihrer Kundin womöglich etwas nicht stimmt, das hat auch die Apothekerin geahnt, bei der die 78-Jährige an diesem Morgen im März war. Schließlich war ihr die Begleiterin nicht unbekannt gewesen: Als in der Apotheke einmal Tester verschwunden waren, hatte sie die 48-Jährige in Verdacht - auch wenn ihr damals kein Diebstahl nachgewiesen werden konnte. „Aber ich habe mir das Gesicht gemerkt“, sagte die Apothekerin, die ebenfalls als Zeugin geladen war. Und weil sie ein schlechtes Gefühl gehabt hätte, habe sie noch versucht, die 78-Jährige zu warnen und ihr gesagt, sie solle vorsichtig mit fremden Menschen sein.

Doch vergeblich: Dass die 48-Jährige ihr tatsächlich 120 Euro aus dem Geldbeutel geklaut hat, daran hatten Richterin und Staatsanwältin keinen Zweifel. Und auch die Angeklagte hatte gegen das Urteil letztendlich nichts einzuwenden: Sie akzeptierte und verzichtete direkt nach der Urteilsverkündung auf alle Rechtsmittel.

Kompakt

Männergruppe besucht Trier und Umgebung

Schwaikheim. Die Männergruppe der Blumen- und Gartenfreunde besucht vom 14. bis 16. Oktober Trier und Umgebung. Besichtigt werden eine Edelsteinschleiferei in Idar-Oberstein, die Altstadt von Trier (Stadtführung zur Porta Negra, zum Amphitheater und zum Dom, Schifffahrt auf der Mosel, Weingutbesuch) und der Bau der Moselhochbrücke bei Erden. Anmeldung erfolgt bei Wilfried Alber, Mail Wilfried-Alber@t-online.de.